Jan Hus : ein kommunistischer Hetzfilm aus Prag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **16 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Auferstehung Jesu Christi, den schlichten und tiefen Glauben an das Wort Christi zu wecken und zu fördern. Der Film birgt die Gefahr, einen falschen Wunderglauben zu wecken und die stille Echtheit christlichen Glaubens zu überdecken. Das war nun gewiß nicht die Absicht Kaj Munks, der die Echtheit seines Glaubens in Gefängnis und Tod unter Beweis gestellt hat. Aber es ist die Wirkung, die von der filmischen Darstellung ausgeht. Im Film rückt eben das Schaubare in den Vordergrund, während Christus sagt: «Selig, die nicht schauen, sondern glauben.» Der Film wird seinem Titel «Das Wort» nicht gerecht. Er hinterläßt zum mindesten einen höchst zwiespältigen Eindruck. Das besagt nicht, daß man sich diesen Streifen nicht ansehen soll. Im Gegenteil. Die Besichtigung kann die Diskussion fördern, und diese kann das Falsche oder Einseitige ablehnen und das Wesen echten Glaubens fördern.

Jan Hus Ein kommunistischer Hetzfilm aus Prag

Das tragische Schicksal des Johannes Hus, der im Juli 1415 während des Konzils von Konstanz nach der damaligen grausamen Sitte als Ketzer verbrannt wurde, ist dem halbwegs Gebildeten in den großen Zügen bekannt. Hus, um 1370 geboren, wurde im Jahre 1400 zum Priester geweiht und war bereits im Jahre 1402/03 Rektor der Universität in Prag. Schon früh betätigte er sich als Vorkämpfer der tschechischen nationalen Bewegung und rücksichtsloser Reformprediger gegen die damaligen krassen Mißstände in der Kirche, die ja auch Anlaß boten zu den Reformkonzilien von Konstanz und Basel. Der selbstbewußte, sittenreine Mann begnügte sich aber leider nicht mit dem Einsatz für eine innere Reform, er verfiel sehr schnell den theologischen Irrtümern des 1384 verstorbenen englischen Philosophen und Theologen Wiclif. Die Zeitumstände brachten es mit sich, daß in den Predigten des Jan Hus Theologie und Politik eine beinahe unentwirrbare Einheit bildeten und darum berechtigte Anschauungen und soziale Bestrebungen im gleichen Atemzug mit krassen, theologisch unhaltbaren Irrtümern ausgesprochen wurden.

Daß die Lebensschicksale des vorreformatorischen «Reformators» den heutigen kommunistischen Machthabern in Prag voll und ganz in den Kram passen würden, um in einen Film übersetzt zu werden — umso mehr, als die geistigen Nachfolger, die sogenannten Hussiten, zu einem großen Teil als Vollblut-Kommunisten angesprochen werden können! —, versteht sich von selbst. Wir nehmen es den Herren von Prag auch weiter nicht übel, denn jeder sucht sich schließlich seine Argumente da, wo sie zu finden sind.

Was ist nun, so wie er vorliegt, vom Film Jan Hus zu halten? Es ist ein voll und ganz in kommunistischem Geist und mit kommunistischer Propagandatendenz geschaffenes Machwerk, das auf geschichtliche Treue keinen Anspruch erheben darf. Manche Züge mögen richtig gesehen sein, doch ist alles derart überspitzt, übertrieben und «ad usum delphini», d. h. für den bestimmten Zweck zurecht gelegt, daß von der damaligen Kirche und von den damaligen sozialen Zuständen (die wir durchaus in ihren negativen Elementen nicht rechtfertigen möchten), bloß noch eine abstoßende Karikatur, ein Zerrbild übrigbleibt. Die geistlichen Prälaten im besondern erscheinen durchwegs als Nutznießer, Parasiten des Volkes, als verschlagene Pharisäer und Heuchler ohne Herz, während im Volk kaum einer ist, der nicht unter der Unterdrückung durch die weltlichen und geistlichen Behörden schwerstens zu leiden hätte und der sich nicht in bitterster Not befände. Als Ganzes kann dieses technisch nicht ungeschickte farbige «Zeitgemälde» aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts nicht

anders gewertet werden denn als geschichtlich irreführende Propaganda für die kommunistische Ideologie. Doch die Filmschöpfer von Prag verfolgten offensichtlich noch einen andern Zweck. Neben der Tendenz, das kommunistische Denken dem Kinobesucher schmackhaft zu machen, dient Jan Hus zugleich als Werbung für eine nationale, von Rom getrennte sog. «katholische» Kirche. Mit andern Worten: In dieser auf schrille Kontraste abgestellten Schilderung damaliger kirchlicher Uebelstände sollte beim einfachen Volk die heutige katholische Weltkirche mitgetroffen werden.

Aus den oben erwähnten Gründen wurde der Film Jan Hus, gemäß dem Reglement der Biennale zur Vorführung bei der «Mostra Internationale d'Arte Cinematografica di Venezia» im Herbst 1955 nicht zugelassen. Es wurde als untragbar empfunden, den kommunistischen Schöpfern des Filmes die Leinwand des Palazzo del Cinema freizugeben für einen hinterhältigen Angriff auf die katholische Kirche.

Man hätte erwarten dürfen, daß nach dieser Vorgeschichte (das Veto gegen die Vorführung in Venedig wurde übrigens von der Mehrzahl der Besucher der Biennale völlig verstanden) in der Schweiz dem Film Jan Hus mit ganz besonderer Vorsicht und mit Mißtrauen begegnet würde. Trotzdem wurde der Film in zahlreichen Vorführungen immer wieder vor verschiedensten Gruppen gezeigt, und es fanden sich zu unserem Erstaunen auch Männer zu seiner Verteidigung. In Nr. 2 und Nr. 3 des Organs des Protestantischen Film- und Radioverbandes (Film und Radio) steht es nun schwarz auf weiß gedruckt, daß das kommunistische Machwerk Jan Hus vom «Protestantischen Film- und Radioverband» kürzlich zusammen mit kantonalen Kirchenbehörden in Prag erworben worden ist, und auch von eben diesem Verband verliehen wird.

Jan Hus soll nun offenbar in großem Ausmaß in den protestantischen Gemeinden zur Vorführung gelangen; denn wir können uns nicht vorstellen, daß der Film- und Radioverband mit teurem Gelde einen Streifen erwirbt, um ihn im Estrich verstauben zu lassen. Ob sich die Befürworter des Films wohl irgend eine ersprießliche, geistig positive Wirkung beim protestantischen Kirchenvolk erhoffen? Wir fürchten das Gegenteil; die Frucht einer solchen Filmvorführung kann doch schließlich nur sein, wenigstens beim Großteil der geschichtlich Unvoreingenommenen: eine weitere Verhetzung zu antikatholischem Affekt, was gewiß nicht zum konfessionellen Frieden beitragen wird, um von den politischen Folgen im Sinne einer kommunistischen Beeinflussung ganz zu schweigen. Ch. R.

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Chaplin Cavalcade. Columbus. E. Eine Serie von auch heute noch höchst ergötzlichen Charlotfilmen, die den Geist zwar nicht sehr, umso mehr aber das Zwerchfell strapazieren. (II)

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Drei Männer im Schnee. R. Stamm. D. Kästners fröhliche Gesellschaftssatire in einer formal wenig originellen, doch recht munteren und unterhaltsamen Verfilmung. (II—III)

Sissi. Neue Interna. D. Die Episode der Begegnung des jungen Kaisers Franz Josef mit der bayrischen Prinzessin Elisabeth sowie die nachfolgende Werbung und Verehelichung werden hier historisch recht unbekümmert, doch romantisch frisch in Farben erzählt. Romy Schneider in der Rolle einer liebreizenden Elisabeth. (II—III) Cfr. Bespr. Nr. 3, 1956.